

terstehenden Behörden und die Regimenter anzuweisen, in die von ihnen abzuschließenden Verträge dieselbe Bestimmung aufzunehmen. Dieselbe Petition soll auch an das Bayerische und das Württembergische Kriegsministerium abgehandelt werden.

Zur Erinnerung an den 16. August 1870 schreibt Herr W. Markgraf aus Brambach, der als sächsischer Pionier den Feldzug mitgemacht hat: Wir waren noch weit vom Schlachtfeld, als wir schon den dumpfen Kanonendonner vernahmen, der uns zur größten Eile anspornte. Vorwärts, nur rasch vorwärts! So ging's bis in die späte Nacht hinein, immer in der Richtung, aus der uns der Kanonendonner entgegenschallte. Es kann nachts gegen 11 bis 12 Uhr gewesen sein, als wir ganz erschöpft in einem Dorfe anlangten, wo wir einquartiert wurden. Todmüde lagerten wir uns Mann an Mann in Schuppen und schliefen bald den Schlaf der Gerechten — kein Wunder, wenn man erwägt, daß wir den dritten Gewaltmarsch, und dazu nur mit dem eisernen Bestand versehen, ausgeführt hatten. Eine knappe Stunde ließ man uns schlafen, dann scheuchte uns das Alarmsignal wieder auf. Eilends auf und in die Nacht hinaus. So ging es vorwärts, unaufhaltsam, bis zum Morgen. Es mochte etwa 8 Uhr am 17. August gewesen sein, als sich uns lange Kolonnen näherten. Ein Schauer erfaßte uns, als wir die Reihen genau erkennen konnten: es waren die Reste der stolzen Reiter-Regimenter nach dem „Todesritt“ von Mars-la-tour, alle jene verwundeten Reiter, die transportfähig waren und in die Lazarette gebracht werden konnten. Stramm grüßten wir die Braven mit ihren blutigen Gesichtern, die Tapferen in den blutgetränkten Uniformen. Ernst gestimmt zogen wir an dem Transporte vorbei; nur einige Male erklang es heiter aus jenen Reihen: „Sind man die Sachsen! Wolln morjns auch schon mit die Rothosen sprechen.“ — Erst am Spät-Nachmittage kamen wir hinter dem Dorfe Mars-la-tour ins Bivouac. Himmel, wie sah es hier aus! Im Nu war alle Mattigkeit von uns gewichen. Der Abtheilung Pioniere, in der ich mich befand, wurde die Aufgabe zu teil, das Totenbetteister-Amt zu üben. Ein Geschäft, wie ich noch keines trauriger geübt habe. Auf schnell hergestellten Tragbahnen wurden die gefallenen Offiziere nach dem Friedhof gebracht, unter ihnen war auch Rittmeister Prinz Heinrich XVII. von Reuß j. L. Ein Oberst in Kürassier-Uniform sah uns zu, als wir den Prinzen ins Grab betteten. Stumm drückte er nochmals die Hand des Toten, dann wendete er sich ab und wuschte sich die Thränen aus dem Auge. Wir haben die gefallenen Offiziere auch im Grabe nach ihrem Range gelegt; die oft gräßlich verzerrten Gesichter wurden mit Eichenzweigen bedeckt; auf das Grab setzten wir kleine geschmückte Kreuze, welche die Namen der im Grabe schlummernden Helden zeigten. — Endlich war die Arbeit geshen. Ich trat auf den Marktplatz. Um einen Wasserbottich herum befand sich eine Anzahl schwer verwundeter Reiter. Einem Halberstädter Kürassier waren beide Backen durchschossen und die Zunge ausgerissen; er nickte mir zu und schien um Hilfe zu bitten. Seine weiße Uniform war über und über mit Blut besudelt. Ich eilte auf ihn zu, reinigte ihm den Bart und kämte das Haupthaar zurück. Mehr konnte ich nicht thun, aber dankbar drückte der Kürassier meine Hand; sein Stöhnen — wahrscheinlich Sprechversuche — verstand ich nicht. Mit einem Kameraden trat ich in eine Scheune, wo Aerzte und „Sanitäter“ eifrig beschäftigt waren, Operationen vorzunehmen und Verbände anzulegen. Nervenerschütternd klang das Jammernde der zahlreichen Verwundeten, die dicht aneinander zu beiden Seiten auf der Lehntenne lagen. Ein Stabs-

### Das 8. S. (XII.) Armeekorps in der Schlacht bei St. Privat la Montagne am 18. August 1870. Ein Gedenkblatt aus großer Zeit von Max Dittrich.

(Nachdruck verboten.) Da kommt geschickt zum Grimmen der alte sächsische Jörn, Des Kampfes Eisenstimmen, sie schmettern: Albricus vorn! So fährt mit den Sachsenwehren Herzog Albertus einher, Da neigen die alten Ehren auf ihn sich voll und schwer. George Hefertel.

Wer das, für die deutschen Waffen so ruhmvolle Jahr 1870/71 mit erlebt, der weiß auch, mit welcher Spannung dabei in Sachsen der ersten Kunde von dem XII. Armeekorps entgegensehen wurde, welches, geführt vom Kronprinzen Albert, der 2. deutschen Armee unter Prinz Friedrich Karl zugeteilt worden war. Schon hatten die Bayern und Schlesier Anfangs August bei Weißenburg und Würth ihre Feldzeichen mit frischem Vorbeer bekränzt, schon waren die Rheinländer, Hannoveraner und Brandenburger als Sieger aus der blutigen Schlacht bei Spichern hervorgegangen, die Sachsen aber hatten noch nicht Gelegenheit erhalten, sich mit dem Feinde zu messen, sondern waren bislang nur vorwärts, immer vorwärts marschirt. Da kam es Mitte August zu den heißen Kämpfen bei Metz. Drei Tage lang rangen die deutschen Regimenter mit den Franzosen, welche durch die blutigen Kämpfe bei Mars la Tour am 16. Aug. am Abmarsch nach Verdun gehindert und zum Stehen gezwungen worden waren, um die Palme des Sieges, dann erst war der blutige Strauß zu

arzt erlaubte uns zu helfen, soweit wir es vermöchten. „Wasser! Wasser! Sachsen, Kameraden, Wasser!“ so stöhnten die Unglücklichen, die bemerkten, daß wir ihnen Hilfe bringen wollten. Eilends suchten wir den Wunsch zu erfüllen; wir ergriffen Gefäße, suchten nach Wasser und entdeckten auch glücklich eine geringe Menge, mit dem wir die Lechzenden labten, soweit dies möglich war. Ein mit dem Kopfe hochgebetter Kürassier verschied in dem Augenblicke, als ich bei ihm war. Ich sah ihm in das brechende Auge; ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde, denn er hatte sich im Todeskampfe die Zunge durchbissen. „Kamerad, schlag mich tot!“ jammerte ein nebenliegender Husar in seinem Schmerze. Wie sich bei solchen Szenen das Herz zusammenkrampft! Wir haben manches Schreckliche im Laufe des Feldzuges gesehen, aber als eine der entsetzlichen Szenen, die mir noch in der Erinnerung schweben, muß ich doch unseren Besuch bezeichnen auf dem Verbandsplatz der Schwerverwundeten beim Todesritte von Mars-la-tour.

Von einem Teilnehmer am Besuch der Schlachtfelder in Elsaß-Lothringen geht dem Reinerer Wochenblatt aus Straßburg folgender Bericht der „N. Nachr.“ vom 13. d. M. zu: „Hurrah, die Sachsen sind da!“ 750 Mann stark kamen sie vom Schlachtfelde von Weißenburg, wo sie der Herr Subdirektor Rühle, Premierleutnant a. D., empfing, der ihren Zug durch das Reichsland führen wird. Der Kriegerverein Weißenburg war am Bahnhof des freundlichen Städtchens mit Fahne und Musik zur Begrüßung zur Stelle. Es war ein heller Jubel, als die wackeren sächsischen Veteranen ankamen. Bald wurde der Marsch nach dem Gaisberge angetreten. Am Armeedemerkale begrüßte Herr Rühle, der immer dabei ist, wenn es gilt, ein vaterländisches Werk zu fördern, als Vertreter der Sachsen und Bezirksvorsitzende von Straßburg und des Unter-Elsaß die Erschienenen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das brausend wiederklang. Herr Kullmann-Weipzig, der Führer des Sachsenzuges, legte einen wunderbaren Kranz am Denkmal nieder. Herr Dr. Wischmann erläuterte sodann in vollendeter Rede den Verlauf der Schlacht und erteilte herzlichen Beifall. Sein Hoch galt der alten und jungen Armee. Herr Hauptmann v. Sauter-Dresden dankte für den Empfang und die Erläuterung des Schlachtbildes. Nachdem man das Gaisbergjoch besichtigt hatte, wurde der Rückmarsch nach Weißenburg angetreten, wo in 9 Gäßchen das Mittagbrot eingenommen wurde. Die Abfahrt nach Straßburg geschah kurz vor 4 Uhr. In Straßburg wurden sie vom Sachsenverein, an dessen Spitze die Kapelle des sächsischen Regiments, empfangen. — Der Begrüßungskommers im „Tivoli“ gestaltete sich zu einer patriotischen und kameradschaftlichen Feier von großer Begeisterung und Herzlichkeit. Den Kommerz leitete Baurat Wäagner. Unter den Ehrengästen bemerkten wir Bezirkspräsident Freiherrn v. Freyberg, Generalmajor Schmitt, Offiziere aller Chargen und den 2. Vorsitzenden des Elsaß-Lothr. Kriegerlandesverbandes Rechnungsrat Muths &c. Herr Rühle begrüßte auch in Straßburg die Veteranen namens des Festausschusses und Baurat Wäagner hielt die Festrede, welche in einem jubelnden Hoch auf den Kaiser gipfelte. Staatsanwalt Frhr. v. Seebach feierte den Kaiserlichen Statthalter, den Freund des Kriegervereinswesens und der alten Soldaten, den Förderer der Bestrebungen des Roten Kreuzes, den Stellvertreter des Kaisers im Reichslande, der für des Landes und aller seiner Bewohner Wohl eifrig wirke. Bezirksvorstandsmittglied Gabriel gebachte der Armee, worauf Generalmajor Schmitt dankend antwortete. Rechnungsrat Muths feierte in begeisternder Rede König Albert von Sachsen. Herr

Ende und die Feinde abermals geschlagen. Hier kamen auch die Sachsen zum ersten Male in's Feuer und entschieden im Vereine mit der preussischen Garde die Schlacht durch Erstürmung des gleich einer natürlichen Burg auf dominirender Höhe gelegenen, fast überall von Mauern umgebenen Dorfes St. Privat la Montagne.

Die ungeheure Schlacht wurde geschlagen unter dem Oberbefehle Königs Wilhelm, welcher früh 6 Uhr schon auf der Höhe südlich Flavigny eintraf, von wo aus die Bewegung der deutschen Armee einheitlich geregelt wurde. Der Oberfeldherr hatte einen allgemeinen Angriff der I. und II. Armee, welche erstere ihr Vorrücken über die Mosel auf's Aeußerste beschleunigt hatte, in nördlicher Richtung angeordnet. Marschall Bazaine nahm den Entscheidungskampf in einer vorzüglichen, durch künstliche Anlagen erheblich verstärkten und von ihm für unannehmbar gehaltenen Stellung an.

Die Franzosen standen seit 17. August auf einem freien und breiten Höhenrücken, dessen Westabhang fast überall sanft abfällt und die größte Ausnutzung des weittragenden Chassepot-Gewehres zuließ. Zur Verteidigung dieser in der Luftlinie 1 1/2 Meile langen starken Stellung, welche etwa 200,000 Deutsche angriffen, verfügte der Marschall über eine Truppenmacht von 125—150,000 Mann. Auf dem äußersten rechten Flügel in dem Raume zwischen Roncourt und St. Privat stand das VI. Armeekorps (40 Bataillone und 36 Geschütze) unter Canrobert, neben demselben bei Amanvilliers das IV. Korps (39 Bataillone, 16 Escadrons und 90 Geschütze) unter de

Kullmann-Weipzig ehrte das Reichsland und das gastliche Straßburg. Tiefen Eindruck machte die poetische Huldigung eines Sachsen für die gefallenen Helden des großen Krieges. Oberlegraphensekretär Böttcher pries unter großem Jubel das deutsche Weib. Die Gesangs-Abteilungen der Kriegervereine Straßburg und Neudorf trugen viel zum Gelingen des Festes bei. — Es war ein schönes Fest, dessen die Teilnehmer noch lange denken werden. — An vorstehenden Bericht schließt genanntes Blatt folgenden Witz: „Allgemein wunderte man sich, daß es gestern abend trotz des bedeckten Himmels so hell war. — 3, warum den wundern! Wenn plötzlich 750 Sachsen nach Straßburg kommen, dann muß es doch „helle“ sein!“ (Au!)

Ein ordnungsliebender Kellner veröffentlicht in den „Grimmaer Nachrichten“ über die Einführung der Polzeistunde dort, folgenden Freudenrei:

Hurrah, jetzt kommt die goldne Zeit!

Hurrah, das ist doch nur geschickt!

Um Ein Uhr geht vergnügt nach Haus

Und schlafet Euer Häufchen aus!

Ich lösch vergnügt um Eins die Lampe —

Was nützt dem Wirte das Geschlampe?

Es kost' vergeblich Gas und Kohlen,

Den Segen mag der Kuchel holen! —

Ein Kellner ist doch, so zu sagen,

Ein Mensch auch, will sich nicht nur plagen

Mit mühen Gliedern Tag und Nacht,

Weils Euch gerad' Vergnügen macht! —

Ich lob' mir gute Polizey,

Und Ihr — spart alle Geld wie Hen! —

Hurrah, das ist doch nur geschickt!

Hurrah, jetzt kommt die goldne Zeit! —

— Ch e m n i k. Am 23. August wird die Erste Erzebergische Gartenbau Ausstellung, welche unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August steht, mit einer kurzen Festerlichkeit eröffnet werden.

Schneeburg, 14. Aug. Stadtrat Stahl hier selbst hat, um das Gedächtnis seiner verstorbenen Gattin zu ehren, der hiesigen Gottesackerkirche einen kostbaren Altaraufsatz, die Grablegung Christi darstellend, geschenkt. Das kunstvolle Schnitzwerk ist vom Bildhauer Böffel hier ausgeführt worden.

Durch Funken der Lokomotive geriet am Sonntage ein Haferfeld auf S r e h l e n e r Flur in Brand, wodurch 17 Garben vernichtet wurden. In ebensolcher Weise wurde einer Dame bei einem nach Pirna fahrenden Personenzuge in einem zum Personentransport eingerichteten Packwagen das Kleid in Brand gesetzt. Durch schnelles Eingreifen der mitfahrenden Personen konnte jedoch noch rechtzeitig ein größeres Unglück verhütet werden.

Zittau, 14. Aug. Eine verirrtete Brieftaube fand sich vor kurzem in dem Taubenschlage des hiesigen Maschinenfabrikanten J. Becker, in welchem sie 14 Tage lang blieb. Morgens verschwand das Tier jedesmal und blieb den Tag über fort, kehrte aber am Abend wieder in den Schlag zurück. Einmal Tages blieb die Taube jedoch ganz weg. Nach einiger Zeit gelangte an Fabrikant Becker, der die Taube gestempelt hatte, ein Brief aus Hannover, in welchem ihm für die Freilassung der Taube, welche zu dem Schlage ihres Eigentümers zurückgekehrt war, gedankt wurde. Die Taube war, wie aus dem Briefe hervorging, in Polen zusammen mit 29 anderen aufgegeben worden, hatte sich allem Anscheine nach aber verselogen oder war durch Raubvögel von ihrem Kurs abgebracht worden. Inzwischen scheint sie nun von Zittau aus sich wieder orientiert und ihre Flugrichtung wieder aufgefunden zu haben.

Berlin, 15. Aug. Der „Post“ wird aus Wilhelmshaven gemeldet, daß dem kommandierenden

Kadrons und 120 Geschütze) unter Leboeuf hielt die Linie La Folie-Weipzig-Roscou besetzt. Den linken Flügel von Point du Jour bis Rozereulles bildete das II. Korps (39 Bataillone, 16 Escadrons und 90 Geschütze) unter Frossard, welches die ihm zugeleitete Brigade Lapasset des V. Korps zur Sicherung der Flanke gegen St. Ruffin hinausschob. Hinter dem rechten Flügel östlich von St. Privat waren die Kavallerie-Regimenter des Generals du Barail (16 Escadrons und 12 Geschütze) hinter dem linken bei Longeau die Kavallerie-Division Forton (16 Escadrons und 12 Geschütze) aufgestellt. Als allgemeine Reserven standen die Garben 24 Bataillone, 24 Escadrons und 72 Geschütze) unter Bourbati und die Artillerie-Reserve (96 Geschütze) bei den Forts St. Quentin und Blappeville.

Von deutschen Truppen befanden sich am 17. August abends das VII. Korps bei Ars, das VIII. bei Gorze, das IX. bei Flavigny, das III. bei Bionville, das X. bei Tronville, das XII. bei Bugyeng und Mars la Tour, das Gardekorps mit seiner Kavallerie-Division bei Hannonville, die 1. Kavallerie-Division bei Corny, die 6. bei Flavigny, die 5. bei Tronville, die 12. bei St. Jean bis Buzy. Auf dem rechten Moselufer standen vor Metz das I. Korps und die 3. Kavallerie-Division. Während die auf dem linken Moselufer befindlichen Korps der I. Armee sich vorläufig abwartend verhielten, trat die II. Armee am 18. August Morgens ihre Vormärtsbewegung an. Den linken Flügel hatte das XII. Korps (27,188 Mann, 3541 Pferde und 96 Geschütze) unter Kronprinz Albert von Sachsen, dann folgten stufenweise: Das Gardekorps (28,160 Mann, mit 3181 Pferden

Admiral  
legion  
unglück  
Dem Al  
im Alt  
durchfa  
um das  
zum A  
Wege  
abschlä  
Haupte  
und gi  
Armen  
zu jener  
Nirgen  
bis sie  
sie als  
S  
Genera  
gramm  
tigen C  
Ich 3  
Schlad  
nerung  
Klasse  
Wilhel  
S  
ft a d t  
S  
raquel  
wirtsch  
tate di  
ist vor  
nächste  
die Du  
füll fi  
liegt ei  
städt  
überau  
und W  
Bis a  
Bohrt  
um na  
einem  
von 19  
Was d  
des W  
eines  
hab e  
Bohrt  
in der  
mosph  
und  
man  
sehen  
wie ei  
stossen  
geschie  
der K  
Lagen  
bieten  
Worte  
S  
Kollw  
Er p  
legte  
Wespe  
Baue  
Mann  
in ei  
seinen  
Schm  
allen  
und 9  
berg  
Pferd  
III. (u  
unter  
Mann  
Volgt  
Pferd  
6 (2  
helm  
Erst  
Zinter  
Karl  
an d  
Freit  
Kava  
daß i  
Befehl  
daß i  
die st  
nur i  
Witte  
Borm  
Gard  
Mar  
X. K  
folgt  
liche  
84 C  
des 1  
12  
Bern